

Gehet zu Joseph!

Feierliche Stille ringsum. Noch ist die Sonne nicht aufgegangen, aber hinter den Bergen erscheint das Morgenrot und entflammt den ganzen Osten. Das ganze Tal wird von einem wunderbaren Purpurglanze überglänzt. Endlich steigt auch die Sonne am Himmel empor, und ihr erster Strahl trifft die konsekrierte Hostie, welche der Priester in diesem Augenblick voll Ehrfurcht und Andacht erhebt. O was ist es doch Schönes und Herrliches um die christliche Religion! Wahrhaftig, die Pracht des katholischen Gottesdienstes stellt alles andere tief in den Schatten. Und hier steht als Opferpriester ein ehrwürdiger Missionar, sein Altar ist ein geweihter Felsen, sein Tempel Gottes freie Natur, die Gläubigen aus dem Heidentume bekehrte Wilde. Fürwahr, große Geheimnisse wurden hier vollbracht, Gott selbst stieg vom Himmel auf die Erde nieder; wir alle fühlten es in unseren Herzen! —

Nach dem heiligen Opfer, bei dem ich nur Aetha vermählte, nahte ein Brautpaar und empfing von dem Priester den kirchlichen Segen. Hierauf zogen wir zusammen zur Hütte der Neuvermählten. Er, ihr Priester und Hirte, ging vor der Menge her, und es war mir, als ob er durch sein Gebet die ganze Umgebung einsegne, sowie einst der Herr die Erde segnete, da er sie den Menschen als Wohnsitz gab. Auch erinnerte mich der stille Zug an die Wanderungen der Patriarchen und der ersten Familien, denn auch Sem und Japhet zogen mit ihren Kindern aus, der Sonne folgend, die vor ihnen herging.

Wir begaben uns ins neue Christendorf. Welch' seltsame Mischung zwischen dem rohen Heidentum und der beginnenden christlichen Kultur! Neben einem Cypressenwald, in der ehemaligen Wildnis, rauchte ein goldenes Getreidefeld. Hier fielen Jahrhunderte alte Bäume unter den Streichen der Axt, und der Pflug zog langsam seine Furchen zwischen den Ueberresten ihrer Wurzeln. Die vormaligen Höhlen wilder Tiere verwandelten sich in menschliche Wohnungen, Schmiedehämmer erdröhnten und ich sah Werkstätten von Schlossern, Schreibern, Schustern usw., wie ich sie zuerst bei den Europäern in „St. Augustin“ kennen gelernt.

Ich fragte den Missionar, wie er seine Gemeinde regiere. „Gesetze gebe ich meinen geistigen Kindern nur wenige“, war seine Antwort. „Ich lehre sie Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst. In diesem Gebote sind alle Gesetze der Welt enthalten. Mitten im Dorfe ist eine Hütte, die sich durch Größe und Gestalt vor allen übrigen auszeichnet. Dort feiere ich bei rauher Witterung die heiligen Geheimnisse, auch versammelt sich daselbst jeden Morgen und Abend die Gemeinde zum Gebete. Bin ich selber nicht da, so betet ein Kind oder einer der Greise vor; denn sie haben auch eine Art Priestertum. Nach dem Gebet gehts an die Arbeit; denn unser Lösungswort ist: „Bete und arbeite.“ Gewiß, die Arbeit des Christen ist auch ein Gebet. . . Damit hast du so ziemlich ein Bild von der Einrichtung dieses unseres christlichen Reiches.“

Wie entzückt war ich von allem, was ich da sah und hörte! Hier wollte ich mir eine Hütte bauen und mit Aetha schon auf Erden ein Leben der Glückseligkeit führen. Doch, es sollte anders kommen! —

Als die Sonne schon hoch am Himmel stand, kehrten wir langsam zur Felsengrotte zurück. Es wunderte mich, daß uns Aetha nicht entgegeneilte, und es kam plötzlich ein eigentümlicher Schrecken über mich. Ich wagte kaum in die Höhle einzutreten und Aethas Namen zu rufen. Wie schwach ist doch der Mensch, in

dessen Brust der Friede Gottes noch keine Wurzel gefaßt! wie ein Schifflein wird er von den Stürmen des Lebens erfaßt und ruhelos von den Wogen seiner Leidenschaft hin- und hergeworfen! —

P. Ignatius trat gelassen ein und zündete eine Fichtenfackel an. Nun sah ich Aetha. Da lag sie bleich und abgehärmt mit aufgelöstem Haupthaar, sie, die ich liebte, wie mein Leben. Kalte Schweißtropfen perlten von ihrer Stirne, ihre halb erloschenen Blicke suchten mich, und ihr Mund versuchte zu lächeln. — Wie vom Blitzstrahl getroffen stand ich da, unfähig, ein Wort zu sprechen. Der gute Greis fühlte Mitleid mit uns und suchte uns zu trösten. „Es wird nur ein Fieber sein“, begann er mild, „das Kind ist von der langen, mühevollen Wanderung total erschöpft. Ergeben wir uns in Gottes heiligen Willen; er wird alles recht machen.“

Schon wollte neue Hoffnung in mein Herz einkehren, doch Aetha ließ mir keine Zeit. Traurig schüttelte sie den Kopf und bedeutete uns, näher an ihr Lager heranzutreten.

„Mein Vater“, begann sie mit schwacher Stimme, „ich bin dem Tode nahe! Hilf mir, daß ich meine Pilgerfahrt gut beende! Und du, Madonda, höre nun ruhig das schwere Geheimnis an, das ich bisher vor dir verborgen. Bekämpfe deinen Schmerz und unterbrich mich nicht, denn meine Augenblicke sind gezählt, ich fühle es am matten Schläge meines Herzens.“

Erschöpft hielt sie eine Weile inne.

(Fortsetzung folgt.)

Gehet zu Joseph!

Ein Abonnent unseres Blättchens schreibt: „Meine Zeilen werden vielleicht manchem Leser ein Lächeln abnützen, dennoch aber kann ich es nicht unterlassen, ebenfalls dem heiligen Joseph meinen öffentlichen Dank auszusprechen, denn ich hab' es versprochen. Die Sache verhält sich so: Ich benötige in meinem Geschäft eine die Zeit genau einhaltende Uhr. Nun machte mir aber das Uehrchen, das ich mein eigen nenne, gar viel zu schaffen. Alle Augenblicke fehlte etwas daran, ich trug es so und so oft zum Uhrmacher, doch es kam zurück, wie ich es hingetragen hatte.“

Nun bin ich leider nicht in der Lage, allzu oft eine Extra-Rechnung zu begleichen oder mir gar in jedem Quartal eine neue Uhr zu kaufen. Ich wandte mich daher, wie so viele Leser des Vergißmeinnicht, an den heiligen Joseph und sagte, als ich meine Uhr das letzte Mal zur Reparatur trug: „Heiliger Joseph, du Patron aller Arbeiter und Notleidenden, du mußt mir helfen! In deine Hände lege ich heute mein Anliegen!“ — Und siehe, seit jener Zeit geht mein Uehrlein ganz prächtig; schon lange ist keine Ausbesserung mehr nötig gewesen.

Zum Schlusse habe ich nur noch einen Wunsch, nämlich den: der heilige Joseph möge mir helfen, daß auch mein geistiges Uehrlein immer richtig geht, und namentlich, daß es genau und richtig gestellt sei, wenn einstens meine letzte Stunde schlägt. — Wer hilft mir, in dieser Meinung den heiligen Joseph recht kindlich verehren?

Ein anderer Vergißmeinnicht-Leser schrieb uns folgendes: „Ich wurde schon seit Jahren von einem schweren Seelenleiden, nämlich von gotteslästerlichen Gedanken geplagt, und wußte nicht, wie ich mich derselben erwehren sollte. Ich betete lange und viel und nahm zuletzt, aufgemuntert durch die vielen Gebetserhörungen,

die ich im Vergißmeinnicht fand, meine Zuflucht zum heiligen Joseph mit dem Versprechen der Veröffentlichung, falls ich erhört würde. Und Gott sei Dank, es ist besser, viel besser geworden. Möge mich der heilige Joseph auch fernerhin in seinen väterlichen Schutz nehmen! Allen aber, die mit ähnlichen Leiden zu tun haben, rate ich, recht vertrauensvoll zu diesem großen Heiligen ihre Zuflucht zu nehmen. Er wird sie, falls es Gottes Wille und zu ihrem Heile dienlich ist, ganz gewiß erhören.

Eine Vergißmeinnichtlerin schreibt uns: Auch bei mir pochte die Sorge an die Türe um den täglichen Verdienst und sonstiges andere. Ich nahm meine Zuflucht zum heiligen Joseph, von dessen Hilfe ich schon so oft im Vergißmeinnicht gelesen habe. Die Sache scheint einen guten Verlauf zu nehmen und hoffe, daß dieser große Heilige auch weiter helfen wird. Ich möchte allen Bedrängten recht tief ins Herz einprägen, den heiligen Joseph recht vertrauensvoll anzurufen, denn er ist der Helfer in aller Not.

E. S.

Die wunderbare Prozeßion.

Meinradli war ein braves Büblein; als er das erste mal kommunizieren durfte, war er so gehorsam und gut, daß Vater und Mutter meinten, er sei ein kleiner Heiliger. Die ganze Fastenzeit hindurch hatte er weder Eltern noch Geschwister betrübt; ja er, der stets vor dem Spinnrad sich gesüßet hatte wie vor einem Bären, spulte jetzt ungeheiß seinem Heiland zulieb so gerne und so gut, daß die Eltern ihre helle Freude daran hatten.

In der Nacht vor dem Kommunionstage aber sah er eine herrliche Prozeßion von großen wunderschönen Leuten in prächtigen Gewändern. Zuerst sah er Adam und Eva; sie waren sehr froh und freundlich, gingen auf ihn zu und sprachen: „Wir haben 900 Jahre darauf gewartet und haben's nicht bekommen; du aber bist erst 10 Jahre alt und bekommst es morgen.“

Darauf trat der alte Noe auf ihn zu mit Sem und Japhet und sprach: „Wir haben die Sündflut gesehen und haben fromm und heilig gelebt; aber was du morgen siehst, haben wir im Leben nie gesehen.“

Es gingen nun drei ehrwürdige Greise an ihm vorüber und sagten zu ihm: „Wir sind Abraham, Isaak und Jakob; ein jeder von uns hat mehr als 100 Jahre gelebt und wir haben vieles gesehen; der liebe Gott selbst hat mit uns gesprochen; aber du empfängst mehr als wir je empfangen, Gott kommt in dein Herz.“

Jetzt kamen zwei herrliche Brüder, glänzend wie die Sonne; einer trug zwei Tafeln, der andere einen Stab; sie schauten Meinradli an und sprachen: „Wir sind Moses und Aaron. Mit Gottes Kraft haben wir dem Meere und dem Tode befohlen, und niemand vor uns hat solche Zeichen getan wie wir. Aber so gut war der liebe Gott gegen uns nicht, wie gegen dich; wir emp-

fingen Manna vom Himmel, du aber empfangest den Sohn Gottes. „Ich stieg auf den Berg,“ sagte Moses, „um bei Gott zu sein; jetzt aber kommt Gott vom Himmel herab zu dir!“

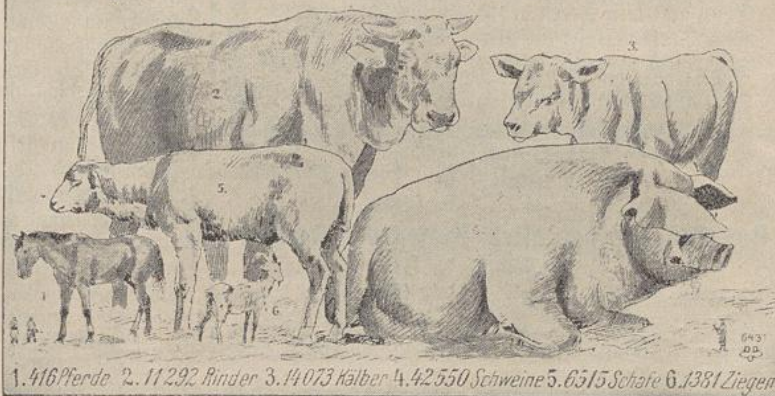
Hierauf nahen zwölf gewaltige Männer, die gekleidet waren wie Krieger; einer davon war ein Riese, sodaß Meinradli sich beinahe fürchtete. Der sagte zu ihm: „Ich bin Samson und wir zwölf sind die zwölf Richter in Israel; der Herr hat uns gewaltige Kraft gegeben; wir haben seine Feinde geschlagen. Aber du bekommst Gott selbst, der Himmel und Erde hält.“

Jetzt nahte sich eine Schar von Männern mit glänzenden Kronen und goldenen Stäben; einer hatte eine Harfe und sang und spielte dazu; es war der König David; er nahte dem Büblein und sagte: „Wir waren Könige in Israel; sieh' da Josias und Ezechias; unsere Macht und Ehre war groß; aber deine Ehre ist noch viel größer, denn der König aller Könige kommt morgen zu dir!“

Nun folgte eine Schar ehrwürdiger Greise mit schneeweißen Bärten; in ihren Händen trugen sie Schriften und Bücher. Wer waren wohl die? Einer trat auf ihn zu und sprach: „Ich bin Daniel, den der Herr aus der Löwengrube befreite; hier ist Jeremias, der bei den Trümmern Jerusalems weinte; dieser da ist Isaias, der vom Christkindlein gepredigt hat und vom Leiden Jesu; dort ist Ezechiel, der die fernste Zukunft geschaut! wir alle sind Propheten; wir haben viele hundert Jahre zum voraus gesehen, was du morgen bekommst; wir haben viel tausendmal darnach die Hände ausgestreckt, aber es nicht bekommen. Du aber bekommst alles, was wir vergebens ersehnt haben.“

Jetzt folgten gewaltige Krieger, es waren Judas der Makkabäer und seine Brüder; sie trugen goldene Schilde und Schwerter von lauterem Diamant; sie blickten Meinradli freundlich an und sprachen: „Wie gut ist doch der liebe Gott, daß er dir, einem kleinen Büblein, mehr Ehre antut als einst dem ganzen Volke Israel; wir haben gewaltige Kämpfe geführt für Gott, dir aber gibt Gott umsonst all sein Blut und seinen Leib.“

Die täglichen Viehschlachtungen in Deutschland.



1. 416 Pferde 2. 11292 Rinder 3. 14073 Kälber 4. 42550 Schweine 5. 6515 Schafe 6. 1381 Ziegen

Die täglichen Viehschlachtungen im deutschen Reich.

Angeichts der lauten Klagen über die andauernde Höhe der Fleischpreise bietet die neueste Statistik über die Zahl der Tiere, an denen in Deutschland die Schlachtvieh- und Fleischschau vorgenommen wurde, ein besonderes aktuelles Interesse.